Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 26 (1932)
Heft: 1

Artikel: Nochmals der Fall Eckert
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136265

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

erſtickt und China darbt, daß man hier Obſtgärten vernichtet und vielleicht in Rußland ſich überanſtrengt, welche zu pflanzen. — Die techniſchen Kampfmittel ſind alle gegeben für eine Weltliga gegen Hunger und Ueberfluß mit den Grundſätzen: 1. Kein Menſch ſoll hungern müſſen. 2. Dem Bauer ſoll Abſatz für ſeine Produkte gewährleiſtet ſein. Das wäre ein Thema zur Diskuſſion im engeren Kreis (zunächſt) von Arbeit und Bildung.

Meine Frau und ich denken viel an Sie und die Freunde, überhaupt die Heimat, und ſenden Ihnen herzliche Grüße

Ihr *Max Kleiber.*

(Fortſetzung folgt.)

Nochmals der Fall Eckert.

Das Drama Eckert, dem ein Dichter gewiß nicht fehlen wird und das ganz ſicher in Gefahr ſteht, eine Tragödie zu werden, hat, ſeit dem ich darüber geſchrieben, einen neuen Akt erlebt. Als Eckert, aus Rußland zurückgekehrt, die inzwiſchen entſtandene Sachlage erfuhr, iſt er ſowohl aus der Kirche als aus dem Bund der religiöſen Sozialiſten ausgetreten. Damit hat die Aufregung, die ſchon durch ſeinen Eintritt in die kommuniſtiſche Partei erzeugt worden war, erſt recht den Höhepunkt erreicht. Wir ſind verpflichtet, auch dazu Stellung zu nehmen.

Was den Austritt aus der *Kirche* betrifft, ſo iſt er mehr als verſtändlich. Denn die Art, wie dieſe ihn behandelt hat, iſt unter aller Kritik. Sie hat ihn ſozuſagen mit Schimpf und Schande davongejagt, indem ſie ihn nicht bloß abſetzte, ſondern ihm auch die weitere Führung des Amtstitels und die Penſionsberechtigung abſprach. Man erinnere ſich daran, daß die gleiche Kirche nationalſozialiſtiſche Pfarrer, die in großer Zahl vorhanden ſind, ganz unbehelligt läßt. Wenn aber die Frage geſtellt wird, welche der beiden Denkweiſen Chriſtus näher ſteht, der Kommunismus oder der Wuotanismus, dann kann die Antwort für keinen, der etwas von der Bibel und der Geſchichte des Chriſtentums oder gar des Reiches Gottes weiß, zweifelhaft ſein. Daß Eckert eine ſolche Kirche verlaſſen hat, ſcheint mir ein Gebot der Ehrlichkeit und Männlichkeit geweſen zu ſein. Denn wenn er nicht mehr wert iſt, *Pfarrer* einer ſolchen Kirche zu ſein, weil er Kommuniſt geworden iſt, ſo muß er als einer, der an das allgemeine Prieſtertum der Chriſten glaubt und einen *Laien* für ebenſo wichtig hält wie einen Pfarrer, es verſchmähen, weiter einer ſolchen Kirche anzugehören. Aber auch vom Standpunkt der Kirche aus muß man ſein Verhalten billigen. Denn wie man ſich auch zur Kirche ſtellen mag, und gerade, wenn man recht hoch von ihr denkt, muß man wünſchen, daß das Verhältnis zu ihr weniger *ſtabil* und damit lau,

träge, konventionell und indifferent bleibe, wie bisher, ſondern *labiler* und damit eine Sache des Entſchluſſes, der Entſcheidung, eine lebendige und wichtige Sache werde.

Eckert hat gewiß auch in dieſer Beziehung Fehler gemacht. Statt nach Rußland zu gehen, trotzdem ihm dafür der Urlaub verſagt worden war, hätte er nach meinem Urteil bleiben und auch dieſen Kampf durchführen müſſen. Er hat es durch ſein andersartiges Verhalten ſeinen Gegnern und ſich ſelbſt zu leicht gemacht. Aber die Kirche, die ihn ausgeſtoßen hat, wird dadurch nicht entſchuldigt. Ihr Verhalten iſt von jedem höhern Geſichtspunkt aus betrachtet armſelig. Eckerts Schritt hätte, wie ich ſeinerzeit gezeigt habe, eine geöffnete Türe bedeuten können, durch die Chriſtus auch als *Name* zu den kommuniſtiſchen Maſſen hätte kommen können. Auch als Name! Denn in der *Sache* iſt er ihnen ſicher nicht ferner als der kirchlichen Maſſe. Damit iſt eine ungeheure *Aufgabe* bezeichnet, die jedem das Herz beſchweren muß, der auch nur noch einen Reſt von Sinn für die Sache des Reiches Gottes und das Walten des *lebendigen* Chriſtus beſitzt. Es war eine ganz unerwartete Möglichkeit, die ſich auftat, faſt ein Wunder göttlicher Führung. Mit Dankſagung hätte eine wirkliche Gemeinde Chriſti eine ſolche göttliche Gelegenheit ergreifen müſſen. Auch *formell* war ja eine ſolche Einſtellung durch die Erklärung der kommuniſtiſchen Parteileitung, Eckerts Amt und „Weltanſchauung" ſei kein Hindernis für ſeine Zugehörigkeit zur kommuniſtiſchen Partei, leicht, ja faſt ſelbſtverſtändlich gemacht. Aber dieſe badiſche Kirche, in deren oberſtem Rat Leute ſitzen, die den Nationalſozialiſten zum mindeſten ſehr nahe ſtehen, hat in politiſcher Befangenheit und Parteilichkeit, in der Blindheit für des lebendigen Gottes Willen, wohl auch in perſönlicher Gereiztheit über Eckerts Unbotmäßigkeit, dieſe Gelegenheit von ſich geſtoßen, für ſich und die ganze deutſche Kirche. Das iſt ungefähr die ſchwerſte Anklage, die man gegen eine Kirche und Kirchenbehörde erheben kann, und ich erhebe ſie mit Bewußtſein, ich, der ich ein ſehr entſchiedener *politiſcher* Gegner des Kommunismus bin. Ich möchte auch feſtſtellen, ich, der ich doch wahrhaftig kein Advokat der Kirche bin, daß nach meiner feſten Ueberzeugung keine höhere proteſtantiſche Kirchenbehörde als ſolche in der Schweiz, in Skandinavien, Holland, England ſich ſo verhalten hätte. Ich halte es für ganz ſicher, daß in der Schweiz zwar bürgerliche oder auch ſozialdemokratiſche Gemeinden einen Pfarrer, der Kommuniſt würde, wegwählen könnten, daß aber keine Synode und kein Kirchenrat ihn antaſtete, falls er im übrigen unantaſtbar wäre. Aber die deutſche proteſtantiſche Kirche ſcheint mit verbundenen Augen der Kataſtrophe entgegenzueilen.

Schwieriger zu beurteilen iſt der andere Schritt Eckerts, ſein Austritt aus dem *Bund der religiöſen Sozialiſten*, deſſen Vorſitzender

und Führer, ja Diktator er bisher gewesen ist. Hier scheint allerlei „Persönliches“ mitgewirkt zu haben und ist einem nicht völlig Eingeweihten das Urteil schwer gemacht. Ich bin geneigt, gewissen Zügen des Eckertschen Temperamentes eine starke Schuld an dieser Entwicklung der Dinge zuzuschreiben. Ganz sicher aber tut Eckert dem Bunde Unrecht, wenn er in einer Erklärung über ihn schreibt:

„Die neuen Steuerleute werden die kommunistenreinen Reste des Schiffes in der sanften Flaute sozialdemokratischer Linientreue und kirchlicher Kompromisse auf den Schlamm einer kleinbürgerlichen Sekte setzen und dem Bund ein unrühmliches Ende bereiten.“

Diese Behauptung widerspricht nicht nur einer ausdrücklichen und öffentlichen Erklärung der Bundesleitung, sondern auch der Gesinnung und Stimmung der großen Mehrheit der Vertrauensmänner und Führer der religiös-sozialistischen Bewegung in Deutschland und überall sonst. Ich habe Dokumente zur Hand, die das ganz unwiderleglich beweisen und die auch zeigen, daß jene berufenen Vertreter der Sache in der Beurteilung des Falles Eckert durchaus auf der Höhe ihrer Aufgabe standen. Auch auf der internationalen Konferenz in Liévin, wie früher auf der deutschen in Caub, gab es gar keinen Meinungsstreit darüber, daß der religiöse Sozialismus nicht an irgend eine politische Partei gebunden sei, aber auch ihnen allen gleichmäßig offen stehen müsse.

Muß ich also in dieser Beziehung Eckerts Verhalten tadeln und es in *grundsätzlicher* Beziehung bedauern, daß er den Bund verlassen hat und dazu auf diese Art, so muß ich es doch *psychologisch* begreifen und kann ich es *tatsächlich* nicht allzusehr bedauern. Eckert muß nach seiner ganzen Natur erklären: Aut Caesar aut nihil. Er ist ein ausgesprochener *Machtmensch*, wenn auch nicht im schlimmen Sinne des Wortes. Er kann nur *herrschen*, nicht mitarbeiten. So war es ihm unmöglich, in dem Bunde, den er vorher beherrschte, nur noch als einer neben andern zu wirken. Das ging nicht; darum mußte er gehen. Und das ist auch in anderer Beziehung richtig. Auf der einen Seite wäre es doch auch falsch gewesen, wenn nun der Bund einen einseitig kommunistischen Charakter angenommen hätte, auf der andern kann Eckert seiner Sache ohne diese Verbindung inmitten der kommunistischen Partei viel freier und wirksamer dienen. Und wie ich schon in meinem letzten Artikel über diese Sache bemerkt habe: Es ist für den Bund besser, wenn er nicht mehr so einseitig den Stempel trägt, den dieser eine Mann ihm aufdrückte.

Damit habe ich auch schon meine Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Krise, in welche der Fall Eckert sie gestürzt hat und deren notwendiges Kommen nicht Wenige von uns längst erkannt haben, der deutschen religiös-sozialistischen Bewegung auf die Länge keineswegs schaden muß. Sie wird zwar zunächst die starke Agitations-

kraft dieſes in ſeiner Art ungewöhnlichen Menſchen ſehr entbehren. Aber ſie kann dadurch an Tiefe und dauernder Kraft gewinnen. Denn es iſt doch auch nicht zu verkennen, daß die zum Teil wirklich durch die Eckertſche Methode errungenen Erfolge des Bundes die Gefahr einer recht baldigen Verſandung der ganzen Bewegung in Kirchenpolitik auf der einen und Parteipolitik auf der andern Seite, überhaupt in Machtpolitik, in ſich trugen. Wenn die Bewegung ſich mehr auf das *Glaubenszentrum* zurückzieht, ſich mehr auf dieſes beſinnt und ſich damit auch auf eine Höhe begibt, die über dem Partei- und Kirchenweſen liegt, ohne ſich übrigens von demſelben abzuſondern, ſo wird ſie eine Kraft gewinnen, welche ſich auf die Länge ſowohl für den Sozialismus als für das Chriſtentum als viel mächtiger und heilſamer erweiſt. Es werden ihr Kräfte zuſtrömen, die durch die bisherige Methode eher abgehalten wurden. Dieſe Kriſe wird ihr zu großem Segen werden.

Ueber Eckerts weiteren Weg zu reden hat wohl wenig Sinn. Es gilt, ihn abzuwarten. Daß dieſer Weg von Abgründen umgeben iſt, ſieht jeder. Die Hauptgefahr iſt wohl ein völliges Aufgehen, ja Untergehen in der Politik, und zwar in einer Partei- und Gewaltpolitik. Der politiſche Dämon iſt ſehr ſtark, und nur ein bewußtes Ringen mit ihm kann uns vor ſeinem Zauber und Fluch bewahren. Eine Freundin erinnert mich nicht ganz ohne Recht an das Beiſpiel von Friedrich Naumanns Weg. Es iſt auch nie zu vergeſſen, daß wir andern durch unſere Berührung mit dem *Abſoluten* für das Parteigeſchäft der Politik verdorben ſind. Möge eine Hand, die mächtiger und weiſer iſt als Menſchenmacht und Menſchenweisheit Eckert führen und vor den Gefahren ſeines Weges retten, und mögen wir alle die Hochherzigkeit bewahren, ihn bittend und ſegnend zu begleiten.

Wie es aber auch mit Eckert werden möge, die *Aufgabe*, die ſein Schritt nun vielen deutlich gemacht hat, bleibt beſtehen. Sie iſt ja auch nicht erſt von Eckert geſehen worden. Ich habe ſie meinerſeits in meinen Cauber Vorträgen vom letzten Frühling mit aller Klarheit aufgezeigt.[1]) Sollte ſich auch die Türe, die ſich infolge des Schrittes (oder Sprunges), den Eckert getan, einen Augenblick zu öffnen ſchien, wieder zu ſchließen ſcheinen, ein wenig durch Eckerts Schuld, ſehr viel mehr aber durch die der Kirche, ſo kann ſie doch dem Glauben geöffnet bleiben und bleibt ſie eine Frage an kühne Seelen. Und es bleibt das Wort des Pſalms: „Mit meinem Gotte kann ich über Mauern ſpringen."

Leonhard Ragaz.

---

[1]) Vgl. die im Dezemberheft angezeigte Schrift: „*Reich Gottes — Marxismus — Nationalſozialismus.*"